



Leseprobe

Boy Lornsen

Klaus Störtebeker

Bestellen Sie mit einem Klick für 7,95 €



Seiten: 256

Erscheinungstermin: 07. Februar 2017

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Wir schreiben das Jahr 1391. Der berühmt berüchtigte Freibeuter Klaus Störtebeker hat einen außergewöhnlichen Auftrag: Mit einem Freibrief von den Hansestädten Rostock und Wismar ausgestattet soll er gemeinsam mit seinen 'Vitalienbrüdern' dänische Schiffe ausrauben. Aber das ist nicht alles: Mit den erbeuteten Lebensmitteln sollen die Bewohner von Stockholm versorgt werden, denn die Stadt wird von den Dänen belagert. Als die Hansestädte mit den Dänen über einen Friedensvertrag verhandeln, weicht der Seeräuber allerdings vom Kurs ab und verfolgt seine ganz eigenen Pläne. Was hat er bloß vor?



Autor

Boy Lornsen

Boy Lornsen (1922 – 1996) war ein echter Sylter, dessen Vater noch als Kapitän Kap Horn umsegelte. Er selbst betrieb Segeln nur als Hobby und verdiente sein Geld bis in die Sechzigerjahre als Steinmetz. Sein erstes Kinderbuch »Robbi, Tobbi und das Fliewatüüt« erschien 1967 und wurde ein Riesenerfolg. Seither zählt Lornsen zu den ganz großen fantastischen Kinderbuchautoren der Nachkriegszeit wie Otfried Preußler und James Krüss. Für sein Gesamtwerk wurde er mit dem Friedrich-Bödecker-Preis ausgezeichnet.

Boy Lornsen
Klaus Störtebeker

BOY LORNSEN

KLAUS STÖRTEBEKER

Gottes Freund und aller
Welt Feind

Anaconda

Für Dirk

*Wenn die Historie es nicht weiß,
darf der Autor für möglich halten,
was ihm selber nicht unmöglich erscheint*

... *und so* könnte es angefangen haben:

Es war im April des Jahres 1391. Von Rügens hoch ragenden Kreidefelsen aus hätte man zwei Segel gesehen. Ein Segel folgte dem anderen, beide lagen hart am Wind und beide zogen westwärts. Die Schiffe aber sahen einander noch nicht.

Ein wütender Wind kämmte die Baltische See. Von Westen her kam er, hetzte seine Wellenhunde nach Osten zu, dass denen der weiße Schaumgeifer vor den Mäulern stand. Mit den Wolken trieb er Schindluder, mal jagte er sie zuhauf, mal scheuchte er sie auseinander, bis ihnen das Fell in Fetzen davonstob. Dazu ließ er noch seine Böen pfeifen, um zu zeigen, wer hier der Herr und Meister war.

Das Segel, welches am weitesten zu Ost stand, schob eine große Kogge voran, die mühelos durch die grobe See schnitt und dem vorderen Segel stetig näher rückte.

»Wenn der Wind so bleibt, können wir noch vor Dämmerungsbeginn an der Durchfahrt bei Swante Wustrow stehen«, sagte der krummrückige Jerk Fretwurst zu seinem jungen Maat.

»Soll mir nur recht sein, Schiffer«, antwortete der Junge. »Wird auch Zeit, dass ich nach Hause komme. Meine Frau muss inzwischen ein Kind geboren haben. Das dritte! Und hoffentlich ist es diesmal ein Junge!«

Der Alte rieb sich die knotigen Hände. Ihn plagten andere Sorgen. »Die elende Gicht sitzt mir schon in allen Knochen«, jammerte er. »Soll auch meine letzte Reise sein. Und bei Gott, diesmal mach ich Ernst!« Es war, als hätte Jerk Fretwurst das zweite Gesicht. So nahe kam er seinem Schicksal.

Hoffentlich steigt er aus, der Alte!, dachte der Maat. Aber laut sagte er: »Wer so viele glückliche Reisen hinter sich brachte wie Ihr, hat seinen warmen Herdplatz verdient. Ich gönne ihn Euch, Schiffer!«

»Glaub's gern«, knurrte der Alte gallig und dachte bei sich: Der Junge wünscht mich möglichst bald von Bord! Kann's ihm nicht mal verdenken. Wie viele Maate wären gern Schiffer der »Schwalbe von Ribnitz«! Ist ja auch das schönste und schnellste Schiff auf dem ganzen Baltic. Jerk Fretwurst seufzte.

Aber sein junger Maat sollte nie Schiffer der »Schwalbe von Ribnitz« werden ...

Der schwarze Holk tat sich schwerer mit Wind und Wellen als die Kogge. Rügens Felsenmauer wollte ihn nicht loslassen; so langsam kroch er voran und dabei gab er sein Bestes her. Sein Vierkantsegel stand brettsteif, seine Leeseite tauchte tief in die See ein.

Sein Bug hieb in die Wellen, dass die Gischt spritzte, und dazu ächzte das gequälte Holz.

Vom Schiffsvolk war wenig zu sehen. Die meisten hatten sich in geschützte Winkel verkrochen. Oben auf der Mastspitze musste sich der Ausgucksmann an den Tonnenrand klammern, weil er wie mit einem Peitschenstiel durch die Luft geschwenkt wurde. Auf dem hohen Achterkastell hielten sich drei Männer trotz der geneigten Decksplanken aufrecht.

»Verdammt Westwind! Unser Segel steht zum Bersten voll und wir kommen kaum von der Stelle!«, fluchte der Riese mit dem weizengelben Haarschopf grimmig und starrte zu den hochmütigen Felsen hinüber, als wollte er sie mit seinen Blicken achteraus zwingen. »Und wenn ich unser altes Heringsfass ganz bis nach Rostock hinprügeln soll – wir müssen dabei sein, wenn die Sache ausgehandelt wird. Was denkst du, Kleiner?«

»Recht hast du, Klaus! Wenn wir unsere Löffel nicht mit in den Brei stecken, sichern sich nur die adligen Herrn die Vorteile. Sie werden ohnehin versuchen uns die Drecksarbeit aufzuhalsen. Und ich sag dir, sie sind auf Kriegerruhm aus, rechnen damit, dass König Albrecht sie später reich mit Gütern belehnt, sobald er sich die Schwedenkrone wieder aufs Haupt stülpen kann.«

Diese Antwort gab der zweite Mann auf dem Achterkastell. Ein Männchen, ein Zwerg war es, ging dem Riesen bis eben über den Schwertknauf und

klammerte sich an dessen Ledergurt fest wie die Miesmuschel an dem Eichenpfahl.

Der Riese ließ sich Klaus Störtebeker rufen. Ob das wirklich sein ehrlicher Name war, wusste keiner an Bord. Aber das wussten alle: Seine Stärke und Verwegenheit reichte für drei Männer aus und dazu war er noch ein selten guter Seefahrer. Klaus Störtebeker konnte ein Schiff durch die Hölle segeln, wenn sie ihm grad quer im Weg lag.

Der Zwerg nannte sich Magister Wigbold. Er hatte sich mit den sieben Künsten abgegeben, gab aber keine Auskunft, wo das gewesen war, warum er davon abließ und welche Umstände ihn auf das Achterkastell eines Seeräuberholks gebracht hatten. Denn der schwarze Holk war ein Seeräuberschiff! Und der Zwerg war der schlaueste und listenreichste Kopf, der sich zurzeit auf der Baltischen See herumtrieb.

Ein Riese und ein Zwerg! Ein sonderbares Gespann hatte sich da für das Räuberhandwerk zusammengetan. Aber man sollte bald von ihnen hören.

»Fall ab, Maat!«, rief Störtebeker dem Mann am Ruderholz zu. »Gib dem alten Fass so viel Wind, wie's vertragen kann! Wollen doch hoffen, dass die Planken noch bis Rostock zusammenhalten!«

Der dritte Mann auf dem Achterkastell legte das Ruder nach Lee, sagte aber kein Wort. Er redete überhaupt so wenig, dass man glauben konnte, er wäre stumm. Seine Arme waren muskelbepackt und am Ruder tat er eine Arbeit, zu der bei diesem Wet-

ter eigentlich drei Männer nötig waren. An Störtebekers Länge fehlte ihm eine Handspanne, dafür war er breiter gewachsen und schwer wie ein Eichenstubben. Wenn er sprach, kamen die Worte seltsam gurgelnd aus seinem schiefen Mundschlitz. Gern schaute niemand in sein Gesicht. Das Feuer hatte es verwüstet und bis zum Schädel hinauf, der kahl war, einen schaurigen, blauroten Narbenacker hinterlassen. Sie nannten ihn den Namenlosen.

Zögernd wanderten Rügens Kreidefelsen achteraus, so als wollten sie den schwarzen Holk nur ungern aus ihren Griffen lassen.

»Kann auch sein, dass wir uns in Rostock auf ein schlechtes Geschäft einlassen«, sagte Störtebeker nachdenklich, denn er war sich noch nicht im Klaren über den Nutzen dieser Sache. »Bisher haben wir unsere Schiffsnase nur dahin gerichtet, wo uns Glück und Beute winkten. Bis jetzt waren wir freie Raubgesellen. Nun wollen wir uns auf den Fürstendienst einlassen. Das will mir immer noch nicht gefallen!«

»Vogelfreie Gesellen sind wir, Klaus. Vogelfrei! Vergiss das nicht! Galgen oder Richtschwert sind uns sicher, wenn sie uns fangen. Hätte nichts dagegen, es mal anders zu versuchen. Ehrbare Kaper wären wir dann in Diensten des Herzogs von Mecklenburg. Hört sich das nicht gut an? Von einem Tag auf den anderen sind wir ehrliche Leute geworden. So schnell geht das! Wir können weiter kapern und rauben. Mit Brief und Siegel sogar! Und brauchen uns nicht mal

umzugewöhnen, Klaus.« Der Zwerg schüttelte sich vor Lachen und wiegte dabei seinen großen Kopf hin und her.

»Verdammt, Kleiner! Ist *das* eine Welt!«, schrie Störtebeker. »Freie Raubgesellen und Fürstendiener tun beide dasselbe und doch ist es nicht dasselbe!«

»Den Unterschied macht, wer's tut – der Herr oder der Knecht. Merkst du das erst jetzt?«, spottete der Zwerg. »So war's doch schon immer und so wird's auch wohl bleiben, denk ich. Das Recht schläft nun mal am liebsten beim Unrecht.«

»Ich würd's ändern, wenn ich Herr wär!«

Der Zwerg kicherte. »Nimm dir nicht zu viel vor, Klaus Störtebeker. Darüber sollte einer erst reden, wenn er Herr ist, und wenn's so weit ist, hat er seine guten Vorsätze meist vergessen. Tun wir lieber eins nach dem anderen. Zum Herrn gehört das Geld – je mehr Geld, desto mehr Macht. Also müssen wir zuerst für das Geld sorgen! Was diese Kaperbriefe angeht ...«

»Kaperbriefe!«, unterbrach Störtebeker ihn ärgerlich. »Darauf spuck ich! Sind wir denn nicht immer *ohne* gut zurechtgekommen? Und immer glücklich dabei gefahren?«

»Das schon. Aber *mit* Kaperbrief läuft es noch besser für uns. Sieh's mal von der richtigen Seite an, Klaus: Zu diesen Mecklenburger Kaperbriefen gehören die Häfen Rostock und Wismar. So kriegen wir endlich mal Heimathäfen, in denen wir im Winter

Sturm und Eisgang behaglich abwettern und unser Schiff instand setzen können. Brauchen uns nicht mehr in entlegene Winkel zu verkriechen wie die räudigen Köter. Und jetzt kommt noch das Wichtigste: Wo lässt sich das Beutegut wohl leichter in Silber ummünzen als in den Hafenstädten? Da drängen sich doch die Krämer! Und ich sag dir, Klaus, die lecken sich nun schon alle Finger nach den guten Geschäften, die sie mit uns machen wollen.«

»Ich merk schon, Kleiner, du drehst und wendest die Dinge so lange, bis sie auch mir schmecken. Also gut! Versuchen wir's mal als ehrbare Kaper mit Brief und Siegel. Werden ja sehen, wie sich der Fürstendienst anlässt.«

»Nur ein schnelleres Schiff fehlt uns noch. Damit könnten wir doppelt so viel Beute machen«, maulte der Zwerg.

»Glaubst du vielleicht, mir gefällt diese lahme alte Balje? Wer keinen Wein hat, muss wohl oder übel Wasser saufen. Da sollte schon ein verdammt glücklicher Zufall nachhelfen, anders kommen wir schwerlich zu einem guten Seerenner. Der läuft uns davon, wenn wir ihn jagen.«

Der kleine Magister ließ den Gürtel des Riesen los. Hätte Störtebeker ihn nicht mit raschem Griff eingefangen, wäre er wohl über das schräge Deck in den Baltic geschlittert und manches in dieser Geschichte hätte eine andere Wendung genommen.

»Halt, mein Kleiner! Ich brauch dich noch.«

»Hab Dank dafür«, krächzte der Zwerg erschrocken. »Um den Körper wär's nicht schad gewesen – aber um den Kopf! Was unser neues Schiff angeht ... Gib mir Bescheid, wenn das richtige in Sicht ist, dann wird mir schon die List einfallen, wie wir's kriegen. Nur gut, dass die Gaben unterschiedlich verteilt sind. Mein Kopf und deine Muskeln geben ein feines Gespann ab.«

»Will es zugeben – deine Schlauheit ist mir die halbe Mannschaft wert«, sagte Klaus Störtebeker gutmütig und legte seinem Ratgeber den Arm um die mageren Schultern. »Werde nur aufpassen müssen, dass ich dich nicht verliere.«

Fast zur selben Zeit bekamen die beiden Schiffe einander in Sicht.

»Segel etwas in Luv voraus!«, sang der Ausguck aus dem Krähenest der »Schwalbe von Ribnitz« nach unten aus.

»Lass es nicht aus den Augen!«, schrie Jerk Fretwurst nach oben.

»Segel achteraus! Steht eben leewärts!«, meldete der Ausguck des schwarzen Holks an Deck.

Kein anderer Ruf brachte Seeräuber schneller auf die Beine. Im Nu drängte sich ein waffenstarrer Haufe vor dem Achterkastell zusammen. Segel in Sicht! Das verhiess Beute!

»Segel kommt rasch auf!«, sang der Ausguck nach unten.

Störtebeker und der Magister starrten lange Zeit achteraus. Nur der Namenlose am Ruder hielt die Augen nach vorn. Unter tief ziehenden Wolken jagten sich die weißen Wellenkämme. Ein Segel tanzte darauf und es näherte sich so schnell, wie sie es noch nie erlebt hatten. Dabei hatten sie viele Segel näher kommen sehen, seit sie die Baltische See kreuzten.

»Den Seerenner schau dir an, Kleiner! Fliegt übers Wasser, als ob er Flügel hätte!«, brüllte Störtebeker und schlug vor Begeisterung mit der Faust auf das Schanzkleid. Dann packte er den Magister Wigbold bei den Schultern, schüttelte ihn wie einen leeren Sack. »Da segelt unser neues Schiff! Das müssen wir kriegen, hörst du! Jetzt mach dein Versprechen wahr und brüte mir eine List aus. Aber rasch, sonst läuft es uns auf Nimmerwiedersehn davon!«

Der Zwerg warf nur noch einen kurzen Blick auf das fremde Schiff, schaute dann zum Himmel hinauf und auch auf das brettsteife Segel.

»Der harte Wind kommt uns fein zupass. Damit könnt's gehen«, murmelte er.

»Beeil dich, Kleiner!«, drängte Störtebeker.

»Nur einen Augenblick zum Nachdenken gib mir noch, Klaus. Dann sollst du haben, was du brauchst.« Der Zwerg senkte den Kopf und schloss die Augen.

Auch auf der »Schwalbe von Ribnitz« hatten Sie das fremde Segel nicht aus den Augen gelassen.

»Ein schwarzer Holk ist es. Sind kümmerliche Segler, diese schweren Holks«, brummte Jerk Fretwurst vor sich hin. Seine Augen leisteten noch weit mehr als die gichtgeplagten Knochen. »Er zeigt keine Flagge. Siehst du eine, Klas?«

»Ich seh auch keine, Schiffer«, bestätigte der Maat.

»Keine Flagge ... Gefällt mir nicht«, knurrte der Alte und befahl den Männern am Ruderholz: »Halte mehr nach Luv rüber! Wir wollen lieber den besseren Wind nehmen.«

»Bist du so weit?«, fragte Störtebeker, der seine Ungeduld nicht mehr bezwingen konnte.

»Wir können es schaffen, Klaus«, antwortete der Zwerg triumphierend. »Hör gut zu: Jagen können wir den nicht. Er ist uns über, was das Segeln angeht. Das weißt du so gut wie ich. Also muss es andersherum laufen – wir müssen ihn dazu bringen, dass er freiwillig zu uns längsseits kommt ...«

»Freiwillig zur Schlachtbank? Das glaubst du doch selber nicht!«

»Er darf eben nicht ahnen, dass wir ihn kapern wollen.« Der Zwerg begann eifrig auf den Riesen einzureden. Seine List schien ungewöhnlicher Art zu sein. Störtebeker schüttelte mehrmals heftig den Kopf, bevor er dann Zustimmung nickte.

»Ich will's wagen, Kleiner. Wer zu viel bedenkt, kommt nie zur Tat.« Dem Namenlosen befahl er:

»Sorg dafür, dass sofort der lübische Doppeladler gesetzt wird!«

Vom Achterkastell herab musterte er gleich darauf seinen buntscheckigen Haufen. An die siebzig Männer standen bereit, mit Enterbeilen, Piken und Schwertern bewaffnet; Vogelfreie waren es, Geächtete und Landflüchtige, Freiwillige und Gepresste, aber Männer, die bereit waren, für Klaus Störtebeker den Teufel aus der Hölle zu holen.

»Hört, was ich euch zu sagen habe, ihr Satansbraten«, begann ihr Hauptmann seine Rede und der Haufe johlte ihm zu, als hätte der Teufel selber ihnen ein Schmeichelwort zugerufen. »Ruhe an Deck! Sperrt lieber die Ohren gut auf! Muss es kurz machen. Das Segel da achteraus seht ihr selber und auch, dass es zu einem verdammt feinen Renner gehört, der viel besser zu uns passt.« Er schob den Magister Wigbold nach vorn, legte ihm die Hand auf die Schulter. »Der hier hat einen feinen Plan ausgeheckt, wie wir dem Fremden beikommen können. Dazu müssen wir einen braven lübischen Holk spielen, der in Seenot gerät. Sollte euch sonderbar vorkommen, was ich nun sage: Haltet euer Maul! Zimmermann! Du machst dich mit deinen Leuten über unseren Mast her. Säg ihn zu drei Vierteln durch, von Luv nach Lee hin ... ja, durchsägen hab ich gesagt, verdammt! Hast schon richtig gehört, Mann! Der Wind muss ihn brechen, sobald ihn die Luvwanten nicht

mehr stützen. Fang an! Und beil dich! Dann brauch ich noch vier Kerle, die sich bei den Luvwanten ducken sollen, jeder ein Messer zwischen den Zähnen und bereit die Wanten zu kappen, wenn ich das Zeichen gebe. Alle anderen Gesellen bergen sich hinter dem Leeschanzkleid, klar zum Entersprung. Haltet eure Köpfe nach unten und lasst euch nicht blicken! Nur so viel Schiffsvolk darf sich zeigen, wie einem harmlosen Krämerholk zukommt, soll die List gelingen. An die Arbeit!«

»Was geschieht mit dem fremden Schiffsvolk?«, fragte einer, den sie an Bord den Pfeifer nannten. Ein mordgieriger Geselle war's, der mit Handbeil und Messer zugleich focht und dabei vor sich hin pfiff.

»Brauchen wir Leute?«, fragte Störtebeker seinen Ratgeber.

Der Zwerg schüttelte den Kopf. »Sind unnötige Zeugen, Klaus.«

»Dann schlägt die Mannschaft und schont das Schiff!«, sagte der Riese.

Der Pfeifer prüfte die Messerschneide mit dem Daumen und pfiff vor sich hin.

»Die Kogge steuert zu Luv!«, meldete der Ausguck im Krähennest.

»Zu Luv?«, Störtebeker schaute selber achteraus. »Verdammt! Da kann ich sie nicht brauchen!«, fluchte er.

»Warte die Zeit ab, Klaus, dann wird sie schon wieder auf unsere Leeseite zurückkommen. Nun

hängt alles davon ab, dass ihr Schiffer ein ehrenhafter Seefahrer ist – zu seinem eignen Schaden ...« Der teuflische Magister rieb sich die Hände.

»Der fremde Holk hat den lübischen Doppeladler gesetzt«, sang der Mann im Krähennest der »Schwalbe von Ribnitz« aus.

»Ich seh's auch. Aber warum zeigt er *jetzt* erst seine Flagge, frag ich mich. Das gefällt mir nicht. Nein, gefällt mir ganz und gar nicht!«, brummte der alte Jerk Fretwurst misstrauisch.

»Nanu, Schiffer, Ihr meint doch wohl nicht im Ernst, dass uns der lahme Holzschuh da vorn gefährlich werden könnte. Den segeln wir doch in Grund und Boden, wenn's drauf ankommt. Man kann auch zu vorsichtig sein ...« Der Maat brach unversehens ab und starrte mit offenem Mund auf den schwarzen Holk.

»Teufel! Was ist denn da los? Der Mast! Sein Mast ist über die Seite gegangen! Schiff in Not! Wir müssen helfen, Schiffer!«, schrie er mit überschnappender Stimme.

Dem Alten stand noch das helle Misstrauen im Gesicht. »Dabei könnten wir leicht selber in Not kommen, mein Junge, und was noch schlimmer wär – in Teufels Küche! Sind unsichere Zeiten, weiß Gott. Wär nicht das erste Mal, dass ...«

»Schiffer!«, unterbrach ihn der Maat heftig. »Ihr wollt doch hoffentlich nicht Eure Pflicht als Seefah-

rer und Christenmensch verletzen? Dagegen müsste ich mich verwahren!«

Der Alte sah den Jungen hilflos an und rang mit sich selber um den richtigen Entschluss. Dann nickte er und dieses Nicken fiel ihm nicht leicht. »Ruder in Lee!«, befahl er und der Wache an Deck: »Fiert auf die Schot!«

Der schwarze Holk war nun genau das, wofür man ihn halten sollte: ein hilfloses, mastloses Wrack, das von den Wellen herumgestoßen wurde. Mast und Tauwerk trieben an seiner Leeseite im Wasser. Um die Täuschung vollkommen zu machen, ließ Störtebeker ein paar Leute aufgeregt an Deck hin und her rennen, und einige mussten sich über das Schanzkleid beugen, so als wollten sie den Wirrwarr außenbords klarieren. Die übrige Mannschaft durfte sich nicht sehen lassen. Erst wenn die Kogge auf Enternähe heran war und die Eisenhaken festsaßen, war sie an der Reihe.

Sobald der Zwerg sah, dass ihr Opfer nach Lee zurückschwenkte, um ihnen zu Hilfe zu kommen, jubelte er: »Sie tut's, Klaus! Wahrhaftig, sie tut, was wir wollen!«

Störtebeker nahm mit kalten Augen an seinem Opfer Maß. »Gut, Kleiner. Nun muss sie nur noch nahe genug ranscheren, dass unsere Entershaken fassen.«

»Und wenn nicht, helfen wir nach«, sagte der Zwerg.

Die »Schwalbe von Ribnitz« schob sich spitz von achtern an das vermeintliche Wrack heran. Auf dem Achterkastell des schwarzen Holks führten drei Männer ein höllisches Stück auf. Klaus Störtebeker stand hoch aufgerichtet am Heckschanzkleid, tat, als winkte er hilflos die Retter heran. Magister Wigbold trieb es noch ärger, warf die Hände in die Luft und kreischte gottsjämmerlich: »Helft uns! Um des Himmels Lohn – helft uns!« Nur der Namenlose rührte sich nicht, stand starr wie ein Fels und wog die Schlingen einer Wurfleine in der Hand. Er sollte den ersten Enterhaken werfen und der musste fassen, sonst konnte der Plan nicht gelingen. Nun bog Störtebeker die Hände zum Trichter: »Nehmt uns in Schleppe, ich bitt Euch! Kommt näher heran, dass wir die Leine werfen können!«

Nicht einmal die fahrenden Schausteller auf den Märkten hätten dies Theater des Satans besser auführen können.

War's ein Wunder, dass der junge Maat der »Schwalbe« von so viel Jammer angerührt wurde! Zum ersten Mal in seiner Seefahrerzeit erlebte er ein Schiff in Not. Darum wohl nahm er einen Befehl vorweg, der eigentlich seinem Schiffer Jerk Fretwurst zugekommen wäre.

»Das Ruder in Luv! Schert näher ran!«, schrie er den Rudersleuten zu. Die Kogge luvte gehorsam an; der Abstand zwischen den beiden Schiffen verringerte sich rasch ...

»Ruder in Lee! Haltet ab! Um unserer aller Seelen willen – haltet ab! Sonst sind wir verloren! Ein Seeräuber ist es! Ich seh Gewappnete!«, brüllte Jerk Fretwurst in höchster Not. Aber seine Warnung kam um zwei Dutzend Menschenleben zu spät.

Dann geschah vieles zur gleichen Zeit oder so schnell aufeinander, dass ein Erzähler mit Worten nicht folgen kann.

Zuerst schleuderte der Namenlose seinen Enterhaken zielsicher über das andere Schanzkleid. Dann holten er und Störtebeker mit ihren Riesenkräften die Leine hart durch. Der Haken krallte sich ins Holz. Der Abstand zwischen beiden Schiffen wurde noch geringer. Mehr eiserne Haken flogen durch die Luft, fanden ihr Ziel. Und so wurde die schnelle »Schwalbe von Ribnitz« an ein Wrack gefesselt, dem sie Hilfe bringen wollte.

Klaus Störtebeker tat den ersten Sprung, das Langschwert in der Hand, und nach ihm sprang der Namenlose mit der furchtbaren Eisenstange. Beide allein hätten die »Schwalbe« leicht erobern können. Sie brauchten die Hilfe der Raubgesellen nicht, die nach ihnen auf das fremde Deck quollen. Magister Wigbold blieb auf dem schwarzen Holk zurück. Er hatte seinen Teil getan und der Kampf war nicht seine Sache.

Es war kein Kampf, nur ein Totschlagen. Siebzig Gewappnete gegen armselige zwei Dutzend, die sich noch nicht mal wehren konnten. Nicht allein für Jerk Fretwurst – für alle an Bord wurde es die letzte Fahrt.

Nur dem jungen Maat gelang unverletzt ein Sprung in die See. Aber nie kam eine Kunde, dass er festes Land erreichte. So entging keiner dem Gemetzel.

Zuallererst rissen die Räuber die Luken auf und als sie das vortreffliche Danziger Bier entdeckten, war der Jubel groß.

Doch Klaus Störtebeker hielt den Daumen aufs Spundloch.

»Hände weg vom Bier!«, brüllte er seine Leute an. »Den leichten Sieg können wir versaufen, wenn der Anker gefallen ist. Zuerst brauch ich alle Hände für die Schiffe. Wollen zusehen, dass wir bald wieder in Fahrt kommen. – Maat! Du steigst mit dem halben Schiffsvolk auf den Holk über!«, befahl er dem Namenlosen.

»Lass die lange Tross klarlegen! Wir nehmen euch in Schlepp, bis der Mast wieder steht. – Zimmermann! Nimm dir so viel Männer, wie du brauchst, und richte den Mast wieder auf, den du absägtest. – Und ihr anderen macht mir hier klar Deck. Wascht zuerst das Blut von den Planken. Ich will ein sauberes Schiff!«

Störtebekers Befehle wurden ohne Widerspruch ausgeführt. Ohne strenge Zucht an Bord auch kein lohnender Seeraub! Das hatte er seinen rauen Gesellen so ins Fell gegerbt, dass sie sich daran hielten. Und sie fuhren gut dabei.

Die Sonne stand noch auf ihrer Mittagshöhe, als der Schleppzug in Fahrt kam. An einer dicken Tross

zog die Kogge den schwarzen Holk hinter sich her, der ohne Mast wie ein leeres Fass in der hohen See taumelte.

Bald fielen sie nach Südwest ab, segelten an der langen Düneninsel entlang, die man Hiddensee nannte. Als sie deren Südspitze querab peilten, stand auf dem schwarzen Holk der Mast wieder aufrecht. Die Schlepptross wurde geworfen; er konnte sich nun selber den Wind fangen.

»Steckt ein Reff ins Segel!«, befahl Störtebeker der Wache und zu dem Pfeifer, der den Namenlosen als Maat auf dem neuen Schiff vertrat, sagte er: »Wir laufen dem Holk davon. Pass auf, dass der Abstand nicht größer wird.«

Als dann die Dämmerung einsetzte und das Tagesblau mit dem Abendsilber vertauschte, wurde es Zeit, einen Ankerplatz zu suchen. Zu leicht verlor man den schwarzen Holk in der Dunkelheit aus den Augen.

»Weiß gar nicht, warum ich die alte Balje immer noch mitschleppe«, murrte Störtebeker. »Hätten sie anbohren und versenken sollen. Wir brauchen sie nicht mehr.«

»Das sag nicht, Klaus. In Rostock wird sich leicht noch ein Krämer finden, der ihn uns für gutes Geld abnimmt.« Magister Wigbold ließ so schnell nichts aus den Fingern, was sich noch in Silber umwandeln ließ.

»Ich weiß einen guten Ankerplatz«, meldete sich der Pfeifer. »Bei Swante Wustrow gibt es ein Schlupf-

